

**Abschlussdokument
der Teilprozessgruppe
Geistliche Zentren
27. Juni 2019**



Inhalt

DIE SEHNSUCHT NACH GOTT BRENNT	3
UNSER WEG.....	5
Geistlich oder Spirituell?.....	5
Gott in allem	6
IM ZENTRUM	8
Beschreibung Geistlicher Zentren	8
Allgemeine Beschreibung	8
Neue Geistliche Zentren	9
Bestehende Geistliche Zentren.....	10
Theologische Bildungszentren	10
Empfehlungen.....	11
Grundsätzliche Empfehlungen an die Bistumsleitung	11
Grundsätzliche Empfehlungen an die Pfarrei der Zukunft	11
Empfehlungen zu Neuen Geistlichen Zentren	11
Empfehlungen zu Bestehenden Geistlichen Zentren	12
Empfehlungen zu Theologischen Bildungszentren	13
ERMUTIGUNG.....	14
ANHANG.....	15
„Bestandsaufnahme“ Geistlicher Zentren.....	15
Geistliche Zentren weltweit	18
Geistliche Projekte und Initiativen	25
Geistliche Espresso	29
Mitglieder der Teilprozessgruppe	36

DIE SEHNSUCHT NACH GOTT BRENNT

¹⁹ Denn als unsere Väter nach Persien verschleppt wurden, nahmen die damaligen frommen Priester etwas von dem Feuer des Altars mit und verbargen es heimlich in der Höhlung eines wasserlosen Brunnens. Dort bargen sie es so, dass der Ort allen unbekannt blieb.

²⁰ Darüber vergingen viele Jahre. Doch als es Gott gefiel, machte der König von Persien Nehemia zu seinem Abgesandten. Der schickte die Nachkommen jener Priester, die das Feuer versteckt hatten, um das Feuer zurückzubringen.

²¹ Als sie uns erklärten, dass sie kein Feuer gefunden hatten, sondern nur dickflüssiges Wasser, befahl er ihnen, etwas davon zu schöpfen und zu bringen. Das Opfer wurde hergerichtet. Dann ließ Nehemia von den Priestern das Brennholz, und was darauf lag, mit diesem zähflüssigen Wasser begießen.

²² So geschah es. Nach einiger Zeit brach die Sonne hervor, die von Wolken verdeckt gewesen war. Da flammte ein großes Feuer auf und alle staunten.

2 Makkabäer 1,19-22

Das Heilige Feuer wird gerettet

Während der Verschleppung (Exil) des Volkes Israel gelingt es, einen Teil des Heiligen Feuers aus dem Tempel zu retten und mitzunehmen (2 Makk 1,19). Das Feuer brannte im Tempel und verwies auf die Gegenwart Gottes im Volk Israel.

Das Feuer wurde an einer Stelle versteckt, die geheim blieb und von der es keine Aufzeichnungen gab. Zwei Generationen später, in manchen Übersetzungen wird von den „Enkeln“ gesprochen, machten sich die Nachkommen auf die Suche nach dem Feuer (2 Makk 1,20). Sie hatten keine Karten und ihnen standen keinerlei Hinweise zur Verfügung. Das einzige was sie leitete, war ein innerer Kompass. Anders gesagt: Ihre innere Sehnsucht nach Gott hat sie an den Ort gebracht, an dem das Feuer versteckt war.

Wir sind auch heute von der Gegenwart Gottes in unserer Welt überzeugt. Auch heute gibt es Menschen, die eine Sehnsucht nach Gott in sich tragen und auf der Suche nach Gottes Gegenwart sind.

Wir verstehen Geistliche Zentren als Orte, Initiativen und Zusammenkünfte, die Menschen dabei unterstützen, ihrer Sehnsucht nach Gott nachzugehen. Sie wollen die Sehnsucht nach Gott stärken, ihr Raum geben und helfen, sie zu feiern und zu leben.

Die Gegenwart Gottes zeigt sich wie sie will

Im biblischen Text finden die Nachkommen das Versteck. Ihre Sehnsucht hat sie an den Ort der Gegenwart Gottes gebracht. Ein Feuer finden sie jedoch nicht mehr. Sie finden „nur dickflüssiges Wasser“ (2 Makk 1,21). Gott ist ihnen anders begegnet als erwartet.

Menschen, die sich auf einen geistlichen Prozess einlassen, machen immer wieder die Erfahrung, dass sie Gott oft anders finden als erwartet. Er macht seinem Namen alle Ehre. Erkannt und gefunden wird er als der „ganz Andere“. Gerade Geistliche Zentren können im

Sinne der Synode Menschen Mut machen, keine Angst zu haben vor dem Wagnis ihrer Suche nach Gott. Geistliche Zentren wollen helfen, Gottes Spuren in unserer Welt zu finden. Dort finden sich Menschen, die ein geistliches Leben führen möchten, d.h. einen christlichen Glauben praktizieren. Geistliche Zentren sind offen für alle auf der Suche nach dem inneren Feuer, selbst wenn sie noch nicht wissen, nach was sie suchen und wen sie finden könnten.

UNSER WEG

Ein Blick in unser Bistum zeigt, dass es bereits Orte der geistlichen Sammlung, auch in Projekten und Initiativen, gibt.

Wesentliche Impulse für unsere Arbeit haben wir erfahren, indem wir den Blick geweitet und über unser Bistum hinaus nach Formen Geistlicher Zentren geschaut haben: in Deutschland, Europa und weltweit. Wir haben gesehen, dass es neben durchaus bekannten Formen eine Vielfalt an neuen Aufbrüchen gibt. Sie zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie von unten entstehen und dass aus ihnen ein Dienst am Nächsten erwächst.

Im Suchprozess hat sich eine „Dreiteilung“ von Formen Geistlicher Zentren als sinnvoll und hilfreich erwiesen: Neue Geistliche Zentren, Bestehende Geistliche Zentren und Theologische Bildungszentren.

Darüber hinaus haben wir die Arbeitsweise unserer Teilprozessgruppe von Beginn an als geistlichen Prozess und als „Geistliches Zentrum“ gestaltet. Dies äußerte sich in vielfältiger Weise:

- Tagungsorte unserer Klausurtreffen waren bestehende Geistliche Zentren in unserem Bistum. Einen Einblick in Arbeit und Leben vor Ort erhielten wir durch Kurzvorträge, von uns als „Geistlicher Espresso“ bezeichnet.
- Unsere Treffen waren gerahmt und getragen von geistlichen Impulsen und der gemeinsamen Feier von Gottesdiensten.
- In persönlichen Beiträgen stellten Mitglieder der Teilprozessgruppe ihr Ideal eines Geistlichen Zentrums vor.
- Fragen nach dem je persönlichen Empfinden und gegenseitigen Verstehen wurde ausdrücklich Raum gegeben.

Texte im Anhang dokumentieren und verdeutlichen unsere Arbeitsweise.

Geistlich oder Spirituell?

Die Begriffe „geistlich“ und „spirituell“ werden heute oft synonym verwendet. Hier gilt es zu unterscheiden.

„Spirituell“ bzw. „Spiritualität“ ist ein ursprünglich rein christlich verstandener Begriff, der sich vom biblischen πνευματικός (pneumatikos, griech.: „dem Geist gemäß“) ableitet. Vor allem in den vergangenen Jahrzehnten hat sich ein Bedeutungswandel vollzogen. Der führte dazu, dass „Spiritualität“ zu einem umgangssprachlichen bis schillernden Schlagwort der „Neuen Religiosität“ wurde und nicht mehr nur mit christlicher Spiritualität in Verbindung gebracht wird. Viele Personen, die sich heute als spirituelle Menschen bezeichnen, lehnen dogmatische Eindeutigkeit und Bindung an die Institution Kirche ab. Um heute „Spiritualität“ bzw. das dazugehörige Adjektiv „spirituell“ christlich zu verstehen, braucht es den klaren Zusatz „christliche Spiritualität“.

Der Terminus „geistlich“ leitet sich ebenso vom griechischen Wort πνευματικός (pneumatikos, griech.: „dem Geist gemäß“) bzw. vom lateinischen *spiritualis* ab. Er bezieht sich in besonderer Weise auf den Heiligen Geist, die Kraft Gottes in der Welt. Substantive, die mit dem Adjektiv „geistlich“ näher bestimmt werden, drücken größtenteils einen Bezug zur Kirche aus.

Die Beschreibungen der beiden Begrifflichkeiten „geistlich“ und „spirituell“ legen nahe, im weiteren Vorgehen nur von „geistlich“ zu sprechen.

„Geistlich“ erschöpft sich in seiner Bedeutung nicht aus sich, sondern ergibt sich immer erst aus dem Zusammenhang. Um daher eine genauere Beschreibung im Hinblick auf das Ziel der Teilprozessgruppe – der Beschäftigung mit Geistlichen Zentren – vornehmen zu können, wird der zusammengesetzte Terminus „geistliches Leben“ weiter beschrieben.

Geistliches Leben ist praktizierter christlicher Glaube. Es steht für das verantwortete Glaubensleben der Christen vor Gott in dem Bewusstsein, dass sich alles Leben dem Geschenk und der Initiative Gottes, insbesondere der Wirkkraft des Heiligen Geistes verdankt. Das Leben aus dem Heiligen Geist steht in Verbindung mit der Geistbegabung eines jeden Getauften, die in der Verkündigung Jesu verheißen, im Pfingstereignis geschenkt und von den Aposteln neu aufgetragen ist.

Vor allem Paulus spannt den Bogen vom Leben Jesu zu den bestehenden Gemeinden. Im Römerbrief (Röm 7,25-8,11) bzw. Galaterbrief (Gal 5,13-25) spricht er vom neuen Leben im Geist Gottes als "Leben nach dem Geist" (Röm 8,4) bzw. "Wandeln im Geist" (Gal 5,16). Wenn ein Mensch nach etwas lebt, dann meint das seine Ausrichtung auf Grundwerte, nach einem dominierenden Maßstab – eben leben nach dem Geist.

Geistliches Leben ist konkret. Es wird sichtbar in der liebenden Beziehung und inneren Haltung zu Gott (vgl. Eph 3,14-21), zum Nächsten und zu sich selbst (vgl. Röm 15,1b-3a.5-7.13).

Gott in allem

Wenn wir das Synoden-Abschlussdokument geistlich betrachten, werden wir dazu ermutigt, Gott zu suchen und zu finden: in jedem Menschen, in jeder Begegnung und in allen Dingen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns alles schenkt, was wir in unserer Zeit brauchen, um mutig an seinem Reich mitzubauen und seine Kirche zu gestalten.

Alle vier *Perspektivwechsel* durchzieht wie ein „roter Faden“ das Bild eines nahen Gottes, der in jeder/jedem Einzelnen und gleichermaßen inmitten menschlicher Begegnung wirkt. Die Offenheit für den anderen und das Interesse aneinander gehören zu dieser geistlichen Dimension.

Dass jeder Mensch „Bild Gottes“ ist und im anderen Gott schon wirkt, dass ich mir vom anderen „Gott zeigen lassen“ kann, eröffnet uns der Perspektivwechsel *Vom Einzelnen her denken*. Die Blickweise der anderen einzunehmen, den Punkt eigener Umkehr zu erkennen und das Spannungsverhältnis Einzelne/r – *Communio* wahrzunehmen, sind wichtige geistliche Erfahrungen.

Im Perspektivwechsel *Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen* wird angeregt, eine Atmosphäre zu wecken, in der Gottes Geist wachsen und wirken kann und wir ihn wahrnehmen, prüfen und unterscheiden lernen. In dieser Haltung kann eine Berufung zum geistlichen Dienst wahrgenommen werden. Wir vertrauen darauf, dass jede/r von Gott be-
“gabt“ ist und mit dieser „Gabe“ dem Aufbau des Reiches Gottes dienen kann. Hierfür gilt es aufmerksam zu bleiben.

Der Perspektivwechsel *Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen verankern* will in den Sozialräumen der Menschen aktiv Kirche bilden. Alles Ausprobieren und jeglicher Mut zur Korrektur geschieht im Vertrauen, dass Gott wirkt. Wir sehen die Notwendigkeit geistlicher Hellhörigkeit auf Gottes Stimme im anderen und gleichermaßen auf die Schreie und Nöte im Sozialraum. Indem die Unterbrechung des Gewohnten zugelassen wird, können wir uns neu auf Gott ausrichten und das Wirken seines Geistes entdecken. Es bedarf einer Offenheit für dieses Wirken über Amt und Stand hinaus in allen Menschen.

Im Blick auf den Perspektivwechsel *Das synodale Prinzip bistumsweit leben* erkennen wir das Wirken des Heiligen Geistes in jeder/jedem Einzelnen zum Nutzen der Gemeinschaft. Gerade das Hören aufeinander gibt der Stimme des Heiligen Geistes Raum und trägt zum persönlichen und gemeinschaftlichen Wachstum bei.

Geistliches Leben macht sensibel für das Wachsen und Reifen des Einzelnen und unterschiedlicher Gemeinschaften. Auf Grundlage einer solchen stetigen Vergewisserung im Geist Gottes können Grenzen als Herausforderung erkannt, Entscheidungen getroffen und eine visionäre Kirchenentwicklung angestoßen werden.

IM ZENTRUM

Beschreibung Geistlicher Zentren

Allgemeine Beschreibung

Geistliche Zentren sind einladende Orte und dienen der Begegnung mit Jesus Christus. Sie sind Orte des Gebetes, der Stille, des Hörens und Wahrnehmens und sollen zum Kommen einladen, zum Gehen befähigen und zum Stehen ermutigen.¹

Geistliche Zentren fördern geistliches Leben durch Angebote zu Besinnung und Einkehr, Bibelarbeit und Gebet. Sie bieten Raum zur Unterscheidung der Geister, für Befreiung, Heilung, Versöhnung und Segen.

An Geistlichen Zentren gibt es regelmäßige und zuverlässige Gottesdienstangebote in vielfältigen Formen und Gestaltungen.

Geistliche Zentren wollen das Leben und die Begegnung mit Gott zum Ausdruck bringen: nicht nur im Wort, sondern mit allen Sinnen, auch in der „Sprache“ der Seele..., der Schönheit..., der Klangfülle..., der Lebensfreude... Kunst, Musik, Tanz und Bewegung tragen hierzu bei.

Geistliche Zentren vertrauen darauf, dass Gott in unserer Welt wirkt: im eigenen Leben, im anderen, in der Schöpfung und in den Zeitereignissen. Sie laden ein, die Spuren Gottes im Leben zu entdecken und seine Wegbegleitung wahrzunehmen.

Sie sind Lernorte geistlichen Lebens um Lust und Freude an Jesus Christus und am Glauben zu wecken. Sie eröffnen Möglichkeiten geistlicher Weggemeinschaft, des Mitlebens und Mitarbeitens. Wachsen und Reifen im Leben und im Glauben wird ermöglicht durch Angebote geistlicher Begleitung, der geistlichen Vergewisserung und Neuausrichtung des Einzelnen oder von Gemeinschaften (Gruppen). Geistliche Zentren bieten den Raum und die Atmosphäre, Charismen und Berufungen zu entdecken und zu entfalten. Dies geschieht durch Begegnung, Dialog, Gastfreundschaft, Offenheit und eine Kultur des Willkommens. So entwickelt ein Geistliches Zentrum Strahlkraft nach außen im Zeugnis der Nachfolge Jesu (Vgl. Lk 4,18). So sind sie Teil einer diakonischen und missionarischen, visionären Kirchenentwicklung. Sie stärken für den Dienst am Nächsten: „Wer in Gott eintaucht, taucht neben den Menschen, vorab den Armen/Armgemachten auf.“²

Geistliche Zentren unterstützen das geistliche Leben der Menschen darüber hinaus durch die Vernetzung verschiedener geistlicher Gruppen, Initiativen und Projekte. In Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Vollzügen (z.B. Caritas, Katechese, Lebensberatung, missionarische Teams ...) werden inhaltliche und strukturelle Synergien erzielt.

Durch Initiierung und Förderung geistlicher Prozesse vor Ort stehen Geistliche Zentren im Einklang mit dem Rahmenleitbild der Pfarrei der Zukunft. Sie tragen dazu bei, Ängste vor Neuem abzubauen und darin stattdessen Chancen zu sehen und Zukunft zu gestalten.

¹ Vgl. TPG Diakonische Kirchenentwicklung, Kapitel 2 Sozialraumorientierung: Drei Grundformen kirchlicher Präsenz, S. 27-29.

²Vgl. ZULEHNER Paul M., in: <https://nuitdesveilleurs.fr/de/ressourcen/wer-in-gott-eintaucht/> [eingesehen am 13.06.2019].

Sie verfügen über personelle Präsenz, Räume für Gespräche, Gruppenarbeit und Verwaltung und bieten gegebenenfalls Möglichkeiten zur Verpflegung und eventuell auch zur Übernachtung.

Diese Vielfalt sehen wir abgebildet in „Neuen Geistlichen Zentren“, „Bestehenden Geistlichen Zentren“ und „Theologischen Bildungszentren“. Sie sind nicht nur als Orte und Häuser zu verstehen, sondern können auch Gemeinschaften oder Initiativen beschreiben.

Neue Geistliche Zentren

Neue Geistliche Zentren entstehen in der Pfarrei der Zukunft. Diese braucht Räume des Betens und der Beschäftigung mit dem Glauben, aus denen ein Dienst am Menschen erwächst. Neue Geistliche Zentren ermöglichen neue Perspektiven, um Leben, Glauben und Handeln zu verbinden und bieten die Möglichkeit, Christsein konkret vor Ort zu leben. So führt die Sammlung zur Ermutigung in der Nachfolge Jesu Christi.

Neue Geistliche Zentren nehmen bewusst ihren Sozialraum mit seinen unterschiedlichen Milieus in den Blick. Dabei braucht es Mut, Kreativität und Phantasie um Neues zu entdecken, zu entwickeln und sich entwickeln zu lassen.

Die Pfarrei der Zukunft stellt Ressourcen bereit und bietet den Rahmen für Organisation und Struktur. Sie lässt den Neuen Geistlichen Zentren Freiraum zum Suchen und Finden.

Diese können aus Ideen vor Ort – also freien Initiativen oder der Pfarrei der Zukunft - initiiert werden. Bei der Gründung können z.B. Missionarische Teams, Gründerteams oder Geistliche Zellen³ Unterstützung bieten.

Neue Geistliche Zentren fördern die Beziehung zu Jesus Christus durch unterschiedliche Gottesdienstformen, Angebote in geistlicher Begleitung und Exerzitien, verschiedene Weisen der Besinnung und des Betens, der Bibelarbeit und des Erlebens von Stille.

So dienen Neue Geistliche Zentren der Erfahrung von Heilung, Befreiung, Versöhnung und Segen.

Die Einzelne und der Einzelne werden in ihrer Biographie und Berufungsgeschichte angesprochen. Gottes Spuren im Leben werden neu entdeckt und es wird zur Unterscheidung der Geister ermutigt.

In solchen Zentren wird Gemeinschaft erlebt. Es werden geistliche Weggemeinschaften gebildet, in denen Mit-leben und Mit-arbeiten möglich ist.

³ Der Begriff „Geistliche Zelle“ dient einerseits als Erweiterung und Ergänzung, andererseits als organisationale Abgrenzung zum „Geistlichen Zentrum“. Er soll ausdrücklich NICHT verstanden werden als eine qualitative Abstufung. Geistliche Zellen können jederzeit entstehen aus Ideen vor Ort, aus freien Initiativen von Frauen und Männern, Kindern und Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren. Sie sind vielfältige Orte von Kirche (vgl. TPG Rahmenleitbild), an denen Menschen gemeinsam auf einem geistlichen Weg sind.

In Form von Initiativen und Projekten können Geistliche Zellen immer neu entstehen und sich wieder auflösen. Sie sind oft eher klein und von der Größe her nicht genau definiert. Sie sind sozialraum- und milieuorientiert, das heißt, die Frage „Was brauchen die Menschen vor Ort?“ („Was willst du, dass ich dir tun soll?“ Lk 18,41) hat einen besonderen Stellenwert. Sie sind ein Impuls zu Geistlichem Leben.

Bestehende Geistliche Zentren

Bestehende Geistliche Zentren sind Einrichtungen von überpfarrlicher, regionaler Bedeutung. Gemeint sind beispielsweise Klöster oder Häuser in Trägerschaften von Orden oder des Bistums. Sie bieten Orte und Räume der Unterbrechung beruflicher und persönlicher Routine. Dadurch entsteht eine heilsame Distanz, die einen neuen Blick auf Jesus Christus und sein Evangelium und dessen Bedeutung für das eigene Leben, die eigene Arbeit und das Leben in Gemeinschaft öffnet. Menschen können innehalten und Hilfen finden, mit den Herausforderungen des Lebens umzugehen.

Die nun folgenden Merkmale sind zum Teil identische mit denen Neuer Geistlicher Zentren. Um ihre Bedeutung auch für die Bestehenden Geistlichen Zentren hervorzuheben, werden sie noch einmal erwähnt.

Die Beziehung zu Jesus Christus wird gefördert durch unterschiedliche Gottesdienstformen, Angebote in geistlicher Begleitung und Exerzitien, verschiedene Weisen der Besinnung und des Betens, der Bibelarbeit und des Erlebens von Stille. So dienen Geistliche Zentren der Erfahrung von Heilung, Befreiung, Versöhnung und Segen.

Die Einzelne und der Einzelne werden in ihrer Biographie und Berufungsgeschichte angesprochen. Gottes Spuren im Leben werden neu entdeckt und es wird zur Unterscheidung der Geister ermutigt.

In solchen Zentren wird Gemeinschaft erlebt. Es werden geistliche Weggemeinschaften gebildet, in denen Mit-leben und Mit-arbeiten möglich ist.

Theologische Bildungszentren

Theologische Bildungszentren bilden eine Sonderform, auf die die oben genannten allgemeinen Beschreibungen nur teilweise zutreffen. Sie dienen der Vermittlung christlicher Bildung auf Grundlage von Bibel und Tradition der Kirche. Die Berücksichtigung aktueller theologischer Diskurse kann ein besonderes Profil bilden.

Sie laden ein, Veränderungsprozesse in Kirche - auch im Verhältnis der Konfessionen und Religionen - und Gesellschaft zu entdecken, sich darüber auszutauschen und diese zu deuten. Theologische Bildungszentren dienen der Fort- und Weiterbildung von Hauptamtlichen, Ehrenamtlichen und Interessierten.

Sie arbeiten subsidiär, d.h. sie beachten die eigenständigen Angebote kleinerer Einrichtungen und unterstützen diese ggf. durch ergänzende Bildungsarbeit.⁴ Sie sind lokal verortet und wirken darüber hinaus an anderen Orten. Beispiele hierfür sind die Theologische Fakultät Trier, die Theologische Hochschule Vallendar, das Studienhaus St. Lambert in Lantershofen, die Theologischen Fakultäten der Universitäten Saarbrücken und Koblenz sowie Angebote der Katholischen Erwachsenenbildung.

⁴ Vgl. herausgerufen, Abschnitt 4.5.2.

Empfehlungen

Für ein gutes Gelingen der verschiedenen Geistlichen Zentren halten wir folgende Hinweise für hilfreich. Sie orientieren sich in Anordnung und Inhalt an den vorangegangenen Beschreibungen und richten sich an unterschiedliche Adressaten.

Ergänzend sei hier angemerkt: Die Teilprozessgruppe hat zur Kenntnis genommen, dass die digitale Welt auch geistliches Leben berührt und darin wachsende Chancen sieht. Die Frage nach digitalen geistlichen Zentren wurde anfanghaft besprochen. Wir empfehlen dem Bistum, eine Kooperation mit anderen Bistümern und dort mit bereits vorhandenen geistlichen Zentren im digitalen Netz einzugehen.

Ebenso wurde die Bedeutung von Wallfahrtsorten als Geistliche Zentren von der Teilprozessgruppe erkannt, aber nicht mehr eigens behandelt.

Grundsätzliche Empfehlungen an die Bistumsleitung

- Wir empfehlen die Gründung einer „Fachkonferenz Geistliche Zentren“ auf Bistumsebene. In ihr können Neue Geistliche Zentren, Bestehende Geistliche Zentren und Theologische Bildungszentren, Absprachen treffen, kooperieren und sich vernetzen. Für diese erarbeitet die Bistumsleitung in Zusammenarbeit mit der Fachkonferenz eine Geschäftsordnung.
- Wir empfehlen für bestehende Geistliche Zentren und Theologische Bildungszentren einen eigenen Qualitätsprozess zu initiieren und zu begleiten. Dies könnte in einem QM-Verbund auf der Ebene der Fachkonferenz geschehen.

Grundsätzliche Empfehlungen an die Pfarrei der Zukunft

- Wir empfehlen der Pfarrei der Zukunft über geistliche Angebote Bestehender Geistlicher Zentren, Neuer Geistlicher Zentren und Theologischer Bildungszentren zu kommunizieren und zu informieren.

Empfehlungen zu Neuen Geistlichen Zentren

In diesem Abschnitt geht es um den Themenkomplex Neuer Geistlicher Zentren. Die folgenden Empfehlungen richten wir an unterschiedliche Adressaten mit dem Ziel, Neue Geistliche Zentren auf den Weg zu bringen und zu etablieren.

Wir empfehlen der Pfarrei der Zukunft...

- Wir empfehlen für jede Pfarrei der Zukunft Neue Geistliche Zentren einzurichten.
- Wir empfehlen einen Ansprechpartner oder Ansprechpartnerin für Geistliche Zellen und Neue Geistliche Zentren zu benennen und für Kooperation und Vernetzung auf ihrer Ebene zu sorgen.
- Wir empfehlen eine Such- und Gründungsphase für Neue Geistliche Zentren. Dabei sind Geistliche Strömungen und Geistliche Zellen im Sozialraum der Pfarrei der Zukunft wahrzunehmen.
- Wir empfehlen ein eigenverantwortliches Budget für Neue Geistliche Zentren einzurichten, welches im Rahmen der Haushaltsplanung zu ermitteln ist.

- Wir empfehlen, fachspezifische Ressourcen (z.B. Kirchenmusik, Sozialarbeit, etc.) zur Unterstützung der Neuen Geistlichen Zentren einzusetzen.
- Wir empfehlen der Pfarrei der Zukunft den Rahmen für Organisation und Struktur zu bieten und Räume zur Verfügung zu stellen bzw. zu vermitteln.
- Wir empfehlen zur besonderen Wahrnehmung: In der Pfarrei der Zukunft können Neue Geistliche Zentren seelsorglicher Schwerpunktsetzung dienen.
- Wir empfehlen einen gemeinsamen Prozess zur Analyse und Evaluation im Hinblick auf Wirkung und Qualität etc. innerhalb der Pfarrei der Zukunft. Das Rahmenleitbild beschreibt die wiederkehrende Schrittfolge (PDCA-Zyklus) von Planung, Durchführung, Überprüfung und Schlüssen hieraus. Der Prozess orientiert sich am Leitbild (sieben Leitsätze), der Strategie (Entwicklung, Auswertung, Weiterentwicklung), der Zielvereinbarung (Selbstbewertung, Leitfaden, Bericht, Zielvereinbarungsgespräche) und der Strategie-Kontrolle (Auswertung im Rahmen der bischöflichen Visitation).

Wir empfehlen den Neuen Geistlichen Zentren ...

- Wir empfehlen Neuen Geistlichen Zentren Ideen und Vorgehensweisen zu entwickeln, die sie als Ort von Kirche in die Pfarrei der Zukunft einbringen. So wirken sie an der Umsetzung des Rahmenleitbildes mit.

Wir empfehlen der Bistumsleitung ...

- Wir empfehlen die Unterstützung der Such- und Gründungsphase Neuer Geistlicher Zentren durch entsprechende Personalressourcen.
- Wir empfehlen, Neue Geistliche Zentren mit einem multiprofessionellen Team gemäß jeweiligem Profil der Zentren zu besetzen. Es sollten mindestens 100 % Stellenumfang eingerichtet werden, davon mindestens eine Person mit einer Ausbildung in geistlicher Begleitung.
- Wir empfehlen die Verwaltung über den oben genannten Mindeststellenumfang hinaus, unabhängig vom inhaltlichen Arbeiten, verlässlich zu regeln.
- Wir empfehlen die Erstausrüstung Neuer Geistlicher Zentren durch das Bistum zu finanzieren.

Empfehlungen zu Bestehenden Geistlichen Zentren

In diesem Abschnitt geht es um Bestehende Geistliche Zentren. Die folgenden Empfehlungen richten wir an unterschiedliche Adressaten mit dem Ziel, Bestehende Geistliche Zentren weiterzuentwickeln und als solche zu qualifizieren.

Wir empfehlen den Bestehenden Geistlichen Zentren ...

- Wir empfehlen den Kontakt zu Pfarreien der Zukunft zu suchen, um mögliche Kooperationen zu sichten und auszuhandeln.
- Wir empfehlen Bestehenden Geistlichen Zentren ihr geistliches Profil in Pfarreien der Zukunft einzubringen.
- Wir empfehlen, sich weitere Kooperationspartner (z.B. Verbände, Kommunen etc.) zu suchen.

Wir empfehlen den Pfarreien der Zukunft ...

- Wir empfehlen, die Bestehenden Geistlichen Zentren als besondere geistliche Quelle wahrzunehmen.
- Wir empfehlen Kooperationsmöglichkeiten in den Blick zu nehmen. Ziele sind dabei gegenseitiges Kennenlernen, Unterstützen, gemeinsames Planen und inhaltliches Abstimmen.

Wir empfehlen der Bistumsleitung ...

- Wir empfehlen, Bestehende Geistliche Zentren anhand der Beschreibung Geistlicher Zentren zu überprüfen⁵ und deren Weiterentwicklung zu fördern. Dadurch entstehen Transparenz und Vergleichbarkeit im Hinblick auf Finanzierung, Förderung und inhaltliche Arbeit.

Empfehlungen zu Theologischen Bildungszentren

Hier werden die Theologischen Bildungszentren in den Blick genommen. Die Empfehlungen richten wir an unterschiedliche Adressaten. Sie sollen helfen, theologische Bildung in unserem Bistum in den Blick zu nehmen.

Wir empfehlen Theologischen Bildungszentren ...

- Wir empfehlen den Theologischen Bildungszentren, die Kirche im Bistum Trier, die Pfarreien der Zukunft und Geistliche Zentren in ihrem Bemühen zu unterstützen, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen. Sie motivieren zu einem reflektierten Christsein, einer zeitkritischen Haltung und befähigen zur Stellungnahme in aktuellen gesellschaftlichen und kirchlichen Fragen.
- Wir empfehlen, dass Theologische Bildungszentren die theologische Bildung in den Pfarreien der Zukunft unterstützen.

Wir empfehlen der Bistumsleitung ...

- Wir empfehlen der Bistumsleitung, die Theologische Fakultät Trier, die Theologische Hochschule Vallendar, das Studienhaus St. Lambert in Lantershofen, die Institute für Katholische Theologie an den Universitäten Koblenz und des Saarlandes und die Katholische Erwachsenenbildung als Theologische Bildungszentren zu benennen, als solche zu fördern und weiterzuentwickeln.
- Wir empfehlen, Aktivitäten zu unterstützen, die den Stellenwert theologischer Bildung attraktiver machen. Zusammen mit Theologischen Bildungszentren sollen Methoden und Konzepte entwickelt werden.

⁵ Vgl. allgemeine Beschreibung Geistlicher Zentren; vgl. ferner spezifische Beschreibung bestehender Geistlicher Zentren.

ERMUTIGUNG

Sich dem Neuen zu stellen ohne das Bisherige zu entwerten, Schlusspunkte zu setzen und Neuanfänge zu ermöglichen, all das berührt und bewegt uns in der Ortskirche von Trier und geht über die Frage nach Organisation, Struktur und Konzeption hinaus. Es verweist auf die Frage nach dem Willen Gottes, nach der lebendigen Beziehung zwischen Gott und Mensch.

Solche Suchprozesse sind geistliche Prozesse. In ihnen wird die Aufmerksamkeit auf die äußeren und die inneren Ereignisse sowie auf die Offenbarung Gottes gelenkt.⁶

Es liegt nahe, solchen geistlichen Prozessen einen besonderen Ort zu geben. In Geistlichen Zentren können diese „zentriert“, d.h. in die Mitte gestellt werden.

Wir wollen dazu ermutigen, voranzuschreiten und auch mit kleinen Schritten, Zwischenlösungen und individuellen Formen vor Ort, dem Ziel – der Errichtung eines Geistlichen Zentrums – näher zu kommen.

⁶ Vgl. MEURES Franz: Was ist ein geistlicher Prozess?, in: GPS – Geistliche Prozesse in Systemen, Institut für pastorale Bildung, Erzdiözese Freiburg, 2017.

ANHANG

„Bestandsaufnahme“ Geistlicher Zentren

Diese Bestandsaufnahme ist in einer frühen Arbeitsphase der Teilprozessgruppe entstanden. Sie ergibt sich aus einer Liste der Diözesanstelle, ergänzt um Orte aus der Teilprozessgruppe und unserer Resonanzpartner. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und bildet einen Ausgangspunkt zu unseren Überlegungen. Die Liste ist nach Trägerschaften geordnet.

Orden	Bistum vor Ort entstanden	Bistum vom Bistum gesetzt	Sonstige Trägerschaften
Kloster der Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben Spabrücken	Jugendkirchen (Rappweiler MIA, Hahn Crossport to heaven)	St. Thomas	Ehemalige Abtei Himmerod (Förderverein, Riederauer Kongregation, Ehemalige Abtei, Bistum Trier)
Vallendar Haus Wasserburg	Beichtseelsorgezentren (Citykirche Koblenz*, St. Gangolf Trier)	Geistliches Zentrum Püttlingen	Waldbreitbach Marienhaus (Stiftung)
Vallendar Schönstatt-Pilgerzentrum und andere	Pfarrei Hl. Kreuz Schwalbach	Kirchen der Jugend (Koblenz, Marienburg, Saarbrücken)	Vallendar Bildungsstätte Vinzenz Pallotti (gGmbH)
Trier Heilig Kreuz Schönstattzentrum	Apollinarisberg Remagen		Autobahnkirche Wittlich - Wengerohr
Kloster Springiersbach Karmeliten			Impulsweg Wasserliesch
Abtei St. Matthias und Eucharius Trier Benediktiner			Franziskanerinnen Hermeskeil (Infag)
Abtei Maria Laach Benediktiner			
Abtei Tholey Benediktiner			
Kloster Arenberg Dominikanerinnen			
Josefsstift Trier Josefsschwestern			
Kloster Engelpfort Anbetungsschwestern des Königlichen Herzens Jesu			
Maria Martental Herz-Jesu Kloster			

Missionshaus St. Wendel Steyler Missionare			
Peter Friedhofen Haus Koblenz Barmherzige Brüder			
Wallfahrtskirche Klausen Dominikaner			
St. Damiano Waldbreitbach			
Karmel in Auderath			
<i>Die Bedeutung von Wallfahrtsorten als mögliche Geistliche Zentren wurde von der Teilprozessgruppe erkannt, aber nicht mehr eigens behandelt.</i>			

Die Teilprozessgruppe hat in Rücksprache mit der Steuerungsgruppe exemplarisch zwei bis drei mögliche Geistliche Zentren jedes „Trägertyps“ angefragt.

Trägerschaft durch Orden:

- Schönstattzentrum Heilig Kreuz in Trier
- Abtei Tholey

Trägerschaft durch das Bistum, vor Ort entstanden:

- Citykirche Koblenz (Die Citykirche verstand sich selbst bei der Resonanzveranstaltung nicht als Geistliches Zentrum im Sinne unserer Beschreibung. Da wir als Teilprozessgruppe sie aber als ein mögliches Geistliches Zentrum betrachten, ist sie hier aufgenommen.)

Trägerschaft durch das Bistum, vom Bistum gesetzt:

- Exerzitienhaus St. Thomas
- Geistliches Zentrum Püttlingen

Sonstige Trägerschaften:

- Bildungsstätte Forum Vinzenz Pallotti in Vallendar
- Impulsweg in Wasserliesch
- Projekt der Infag im Franziskanerinnenkloster Hermeskeil

Finanzierung

Es gibt unterschiedliche Finanzierungsmodelle je nach Trägerschaft. In den meisten Fällen ist das Bistum an der Finanzierung beteiligt. Weitere Mittel ergeben sich aus Spenden, Stiftungen, Teilnehmerbeiträgen u.a.

Die Finanzierung der von uns befragten Geistlichen Zentren in Trägerschaft von Orden ist verschieden. Es gibt marginale Gemeinsamkeiten, zum Beispiel bei der Finanzierung durch

Spenden, allerdings in unterschiedlichen Größenordnungen. Die Orden besitzen Eigentum. Zum Teil finanzieren sie sich durch Gestellungsverträge des Bistums. Ansonsten reichen unterschiedliche Finanzierungskonzepte von Stiftungen, über Zuschüsse, bis zu Teilnehmerbeiträgen, je nach Konzeption des Hauses.

Geistliche Zentren, welche vor Ort entstanden sind und durch das Bistum getragen werden, finanzieren sich zum größten Teil über das Bistum (GV). Sachkosten werden teilweise über den Dekanatshaushalt abgerechnet.

Die Geistlichen Zentren St. Thomas und Püttlingen finanzieren sich aus Bistumsmitteln und Teilnehmerbeiträgen.

Die Finanzierung bei „sonstige Trägerschaften“ erfolgt durch vielfältige, unterschiedliche Quellen (Spenden, Stiftungen, Diözese, Orden und andere).

Personalisierung

Bei der Personalisierung Geistlicher Zentren fällt auf, dass es noch viele Orden im Bistum gibt, die diese personell tragen oder unterstützen. Vereinzelt sind bereits andere hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger tätig, vor allem in vor Ort angebundenen Geistlichen Zentren. Hauswirtschaft und Verwaltungstätigkeiten übernehmen oft Angestellte und auch Ehrenamtliche.

Die Personalisierung der Geistlichen Zentren in Ordensträgerschaft erfolgt wesentlich mit eigenen Kräften und mit relativ wenig Personal von außen.

Personalisiert sind Geistliche Zentren, die vor Ort entstanden sind, mit hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern und teilweise durch Gestellungsverträge mit Orden. Es gibt eigenes Personal z.B. für Verwaltung und Reinigung.

In St. Thomas und Püttlingen gibt es jeweils einen festen Stellenumfang für die Pastoral. In Verwaltung und Hauswirtschaft gibt es weitere Stellen für andere Mitarbeiter. Im Geistlichen Zentrum Püttlingen erfolgt eine Zuarbeit durch die Dekanatssekretärin.

Viele Geistliche Zentren könnten ohne ein vielfältiges ehrenamtliches Engagement nicht aufrechterhalten werden.

Anbindung Geistlicher Zentren

Die Anbindung Geistlicher Zentren, die durch Orden getragen sind, an andere Einrichtungen und Organisationen ist weniger konzeptionell, als von örtlichen, persönlichen Verbindungen geprägt. Es gibt keine verbindlichen Kooperationen.

Geistliche Zentren, die vor Ort entstanden sind, sind strukturell an das Bistum (Finanzierung) und an das Dekanat als Projektleitung vor Ort angebunden. Sie sind vielfältig vernetzt mit kirchlichen und nichtkirchlichen Kooperationspartnern: vor Ort, im Bistum, Kommune, Land und Bund.

Sankt Thomas ist als Geistliches Zentrum dem BGV SB 2 zugeordnet. Püttlingen ist integriert in das Kloster Hl. Kreuz und ist angebunden an das Dekanat Völklingen. Es gibt Kooperationen mit der KEB im Bereich „geistlicher Bildung“.

Geistliche Zentren weltweit

Im Nachdenken über die Frage, was Kriterien eines geistlichen Zentrums sind, legte es sich für uns nahe, über unser Bistum hinauszuschauen und in einem ersten Schritt bestehende Geistliche Zentren in Deutschland, die von Orden oder den Bistümern gefördert werden, in den Blick zu nehmen. Diese „Bestandsaufnahme“ erhebt keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit, ist aber eine repräsentative Dokumentation entsprechender Zentren. Schon die Analyse dieser Geistlichen Zentren weitete uns den Blick für sogenannte Neue Geistliche Zentren z.B. das Gebetshaus Augsburg oder das Stadtkloster Karlsruhe. Da es in der Teilprozessgruppe Kontakte weltweit zu ähnlichen neuen Geistlichen Zentren oder Aufbrüchen gab, wurden diese in einem zweiten Schritt betrachtet; es entstand nachfolgende Liste. Diese Erhebung half uns, neu und weiter zu denken im Sinne der Notwendigkeit, auch in unserem Bistum solche Neuen Geistliche Zentren zu fördern.

Deutschland - Orden

Abtei Mariendonk OSB (Bistum Aachen): Abtei Mariendonk, Niederfeld 11; 47929 Grefrath, (<http://www.mariendonk.de/>).

Haus Damiano, Aachen - Schervierschwestern (Bistum Aachen): Eine Einrichtung der Schervierschwestern, I. Rote-Haag-Weg 16; 52076 Aachen, (<http://www.schervierorden.de/site/angebote/hausdamiano/>).

Coenaculum Konstanz - Haus der Stille und des Gebets (Bistum Freiburg): Das pallottinische Coenaculum mitten in Konstanz am Münsterplatz lädt alle Interessierten und Suchenden ein, mit den Pallottinern zu beten und den „Raum der Stille“ im Haus St. Josef zu teilen. Regelmäßige Zeiten des stillen Gebets, jeden Montag Eucharistiefeier in meditativer Form und Teilen des Evangeliums vom kommenden Sonntag, Möglichkeit zum Mitleben, geistliche Begleitung und seelsorgliche Gespräche; Gebetsanliegen können den Patres anvertraut werden. (<https://www.pallottiner.org/coenaculum-konstanz/>).

Geistliches Zentrum St. Petrus in Bonn (Bistum Köln): Ein Angebot der Pfarrei St. Petrus für Menschen in Bonn und der Region, (<https://bildung.erzbistum-koeln.de/bw-bonn/aktuell/Geistliches-Zentrum-St.-Petrus/>).

Zentrum für christliche Meditation, Frankfurt/Main (Bistum Limburg): Eine Einrichtung des Bistums Limburg unter Beteiligung von Ordensleuten und Laien, Kettelerallee 45; 60385 Frankfurt, (<https://meditationszentrum.bistumlimburg.de/>).

Exerzitienhaus - Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung (Bistum Limburg): Eine Einrichtung der Deutschen Franziskanerprovinz, Kreuzweg 23; 65719 Hofheim am Taunus, (<http://exerzitienhaus-hofheim.de>).

Benediktinerinnenabtei Kloster Engelthal (Bistum Mainz): Klosterstr. 2; 63674 Altstadt. Wir stehen nicht allein vor Gott, sondern sind eingebunden in vielfältige Lebenskreise. (<https://www.abtei-kloster-engelthal.de/>).

Lebensquell (Bistum Münster): Dem Leben dienen, mit den Menschen unterwegs sein, damit Leben wächst und größer werden kann... - ein Angebot zweier Schwestern der Kongregation der Arenberger Dominikanerinnen. Abendgedanken (im Advent und in der Fastenzeit, wöchentliche Treffen zur Vorbereitung auf das Weihnachts- und das Osterfest), Kontemplatives Gebet, Bibel-Café, Bibliodrama, Oasentage, Geistliche Begleitung, Projekt LebensRaum Klostergarten, Wort und Weise (Geschichten, Gedanken und Gedichte zwischen Himmel und Erde, zum Nachdenken, Anregen oder einfach zum Genießen); Musik, Lieder, Gesänge. Mal zum Hören, zum Mitsingen oder auch zum selber Spielen. (<https://lebensquell-st-dominikus.de/>).

Gemeinschaft Tautropfen - Cochem (Bistum Trier): (<http://www.pg-treiskarden.de/tautropfen/>).

Deutschland - Bistümer

Bistum Augsburg

Gebetshaus Augsburg: Interkonfessionelles Gebetshaus mit Gebetszeiten, Lobpreis und Anbetung rund um die Uhr, Vorträge und geistliche Bildung - Gründer Johannes Hartl.

Bistum Bamberg

Haus Gries: Exerzitienhaus der Jesuiten mit eigenem kontemplativem Weg nach P. Franz Jalics, Mitlebemöglichkeit und kontemplative Exerzitien.

Bistum Freiburg

Akademie: Theologische, philosophische Kurs- und Bildungsangebote, Seminare Übernachtungsmöglichkeit.

Geistliches Zentrum St. Peter: Geistliche Bildung und Begleitung, Exerzitien, Einführung ins geistliche Leben für Multiplikatoren in enger Zusammenarbeit mit dem Exerzitienwerk der Diözese.

Stadtkloster Karlsruhe: „Projekt geistliches Zentrum“, feste Gottesdienstzeiten, Möglichkeit zur Mitarbeit (Projekt „Garten“), Treff nach dem Gottesdienst und gemeinsames Essen und Gespräch über die Bibel und Fragen des Lebens. Ort für Menschen, die „mehr“ suchen und niederschwellige Angebote. Präsenz eines Priesters vor Ort.

Autobahnkirche Baden-Baden: Regelmäßige Gottesdienste sowie Stundengebet, kontemplatives Gebet, Taizé-Gebet, Konzerte, Vorträge und andere kulturelle Angebote. (<https://www.autobahnkirche-baden-baden.info/>)

Aufbruchsorte bei Caritas und in Seelsorgeeinheiten mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Einen Überblick über weitere katholische Einrichtungen im Süden der Erzdiözese Freiburg bietet die Arbeitsgemeinschaft Andersorte: (<https://www.andersorte.de/html/aktuell/andersorte.html>).

Bistum Speyer

Akademie: Rhein-Neckar-Akademie, Heinrich-Pesch-Haus Ludwigshafen.

Geistliche Angebote in verschiedenen Klöstern des Bistums: Herz-Jesu-Kloster Neustadt, Institut St. Dominikus Speyer u.a.

Geistliches Zentrum Maria Rosenberg in Waldfischbach-Burgalben: Ein besonderes Angebot in Maria Rosenberg: „Wir sind da.“ - Präsenz und Gesprächsangebot unter den Arkaden, jeden Sonntag - und einmal im Monat auch am Donnerstagnachmittag.

Bistum Osnabrück

Klassische Dreieraufteilung wie in anderen Bistümern.

„Der DOM“ als geistliches Zentrum des Bistums seit 12 Jahrhunderten

Kirche in der Stadt - Informations- und Begegnungszentren der Citypastoral in vier Städten des Bistums (Forum am Dom, Osnabrück; Atrium Kirche, Bremen; Kirche in Meppen und Kirchenschiff in Nordhorn): Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter sind einfach für die Besucher da. Es besteht die Möglichkeit, einfach nur Kaffee zu trinken, zu lesen, miteinander ins Gespräch zu kommen über Fragen des Glaubens oder andere persönliche Anliegen, Konzerte, Ausstellungen, Lesungen und viele weitere kulturelle Angebote, Informationen zu kirchlichen und kulturellen Angeboten, über Bildungseinrichtungen und Gemeinden der Stadt. (<https://bistum-osnabrueck.de/kirche-in-der-stadt/>).

Bistum Paderborn

Viele neue Initiativen und Gruppierungen beschäftigen sich derzeit mit der Thematik „Geistliche Zentren“:

Vernetzungstreffen 2017: Der Aufbau und die Stärkung von geistlichen Zentren in den Pastoralen Räumen ist ein wichtiges Anliegen des Zukunftsbildes für das Erzbistum Paderborn. Das Zukunftsbild führt aus, dass geistliche Zentren verschiedenste Aspekte christlichen Lebens im Blick haben und sich sowohl an Getaufte als auch an "Anfänger im Glauben" wenden sollen... Als wichtiges Kriterium wird hervorgehoben, dass geistliche Zentren nur auf geistlichem Weg entstehen können und nicht allein aus eigener Kraft hervorgebracht werden. In diesem Sinn sind Geistliche Zentren ein Werk des Heiligen Geistes in Kooperation mit Personen, Ideen, Orten und Gegebenheiten. Es genügt zum Beispiel nicht, eine gerade leerstehende Immobilie zum Anlass zu nehmen, ein geistliches Zentrum zu begründen. Hinzukommen müsse das geistliche Hinhören auf das, was Gott wirken wolle und was die Menschen vor Ort bräuchten. Weitere Qualitätskriterien lauten, dass geistliche Zentren durch ein aktives Zugehen auf Menschen sowie ein Hinausgehen in kirchenferne Milieus gekennzeichnet sein und Menschen mit Gott in Berührung bringen sowie den Armen dienen müssen. Geistliche Zentren müssen zwar "von unten" wachsen, aber "von oben", dem Erzbistum Paderborn also, gestützt und gefördert werden.

Geistliche Zentren sind Träger von Evangelisierung, für Getaufte, Distanzierte und besonders für Nichtglaubende. Sie sind gekennzeichnet durch ein aktives Zugehen auf Menschen und ein Hinausgehen in kirchenferne Milieus, machen sich vertraut mit der Perspektive von

Nichtglaubenden und bilden Gemeinschaft mit ihnen, „müssen durchbetet sein“ von Menschen, die eine gemeinsame einladende Spiritualität leben, die aus dem Wort Gottes leben und Freude am Glauben ausstrahlen, bringen Menschen mit Gott in Berührung und dienen den Armen, werden entwickelt und sind getragen von einer Equipe, in der Frauen und Männer (Haupt- und Ehrenamtliche, Ordensleute, Priester und Laien) von Anfang an Leben und Glauben miteinander und mit anderen teilen, werden im Sinne der Evangelisierung mit der Zielgruppe entwickelt und nicht (nur) für sie, sind Lernorte des Christwerdens, Christseins und Christbleibens und machen den Kern des Christseins zugänglich: eine lebendige Gottesbeziehung in der Freundschaft mit Jesus Christus, in der Kindschaft gegenüber dem Vater und im Erfülltsein vom Heiligen Geist, sind provozierend im Sinne des Evangeliums und fordern zu Entscheidungen auf dem Weg der Umkehr zu Gott heraus, fördern Jüngerschaft, wirken gemeinschaftsbildend und tragen zur Kirchenentwicklung bei, haben Innovationskraft und wachsen nicht ohne Risiko und Gottvertrauen.

Was macht einen Ort noch nicht zu einem Geistlichen Zentrum im Sinne des Zukunftsbildes? Das Angebot von Gebet, Gottesdienst, Sakramentenspendung, die Präsenz eines Priesters oder eines anderen Hauptamtlichen, einer Ordensgemeinschaft oder einer anderen geistlichen Gemeinschaft, die Einladung, dass „alle kommen können“...

Belgien

Wallfahrtsorte: mit entsprechenden Angeboten, oft mit geistlichen Angeboten und Übernachtungsmöglichkeiten, z.B. Banneux.

Ordensgemeinschaften: Mitlebemöglichkeiten und entsprechende geistliche Angebote.

Exerzitenhäuser: für Menschen aller Altersgruppen, besondere Angebote für Suchende, Familien und Jugendliche, geistliche Begleitung, z.B. Centre Spirituel Ignatien la Pareille (Namur).

Bolivien

Präsenz: Wesentlich in allen Pfarreien oder besonderen Orten ist die Präsenz von Priestern, Seelsorgern und Laien und die Möglichkeit über Fragen des Glauben und des Leben zu sprechen.

Frankreich

Geistliche Zentren Odilienberg, Marienthal, Trois-Epis, Thierenbach, Lucelle: Einerseits intellektuelle Bildung, gute Liturgie, Präsenz, Ansprechbarkeit, Mitlebemöglichkeit, Kultur des Willkommens („Accueil“) und der „Kleinen Dinge“.

Marienthal und andere „alte Pfarreien“: Selbstverständnis „Quelle“ zu sein, zu der Menschen kommen können. Personelle Besetzung und Präsenz, „Bon accueil“, Kultur des Empfangens und des Zuhörens, gute Feier der Liturgie, verlässliche Zeiten für Eucharistiefiern, Anbetung und Spendung der Sakramente, Beicht- und Gesprächsmöglichkeit, Förderung des inzwischen rudimentären Glaubens durch Angebote von Büchern, Rosenkranz und andere Formen des Gebets, Möglichkeit der Einführung in den Glauben und ins Gebet, Möglichkeit der Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes, Segnung, Gebet und Handauflegung.

Kanada

Grimsby: Pfarrei der ewigen Anbetung, 1 Stunde pro Woche oder Monat wird von den Gläubigen „eingebracht“, drei Personen pro Gebetsstunde waren vorgesehen, damit im Verhinderungsfall immer jemand da ist, inzwischen sind die Gebetsstunden mit 10 Personen besetzt, das Leben in der Pfarrei hat sich im säkularen Kanada sehr verändert. Priesterliche und seelsorgliche Präsenz.

Gebetskreise: Gruppen und Gemeinschaften, die sich zum Gebet, Austausch und gemeinsamen Essen in Privathäusern treffen, oft mit priesterlicher, seelsorglicher Präsenz.

Kasachstan

Oziornoje: Zentrum der ewigen Anbetung mit Exerzitenhaus, Möglichkeit zu Gespräch und Coaching, geistliche Impulse und Weiterbildung, begleitet von Karmeliten, priesterliche Präsenz.

Luxemburg

Es gibt keine offiziell „eingerrichteten Zentren“, dazu entwickelt haben sich besonders die Häuser der Orden.

Franziskanerinnen von der Barmherzigkeit: Sie haben mitten in der Stadt Luxemburg ihr Mutterhaus, das für Einzelne und Gruppen geöffnet ist. Sie laden zu ihren Gebets- und Gottesdienstzeiten offen ein und haben auch eigene Angebote wie Bibelgespräche und Begleitung; zudem haben sie ihr Haus für Gruppen geöffnet, die ihre spirituellen Angebote in ihrem Haus offen anbieten.

Die Schwestern von der Christlichen Lehre: Sie haben in Medernach ein Haus, das offen für Einzelne und Gruppen ist, hier treffen sich auch gewachsene Gruppen, die von den Schwestern begleitet werden.

Servidoras del Señor y de la Virgen de Matará - „Die Blauen Schwestern“: Eine junge Gemeinschaft, die aus Südamerika nach Luxemburg eingeladen wurde und mit großem Eifer Familien und Jugendliche begleitet. Die Schwestern leben im ehemaligen Karmel von Luxemburg und laden zu Abenden mit Spiel, Gebet und Essen ein. Daneben machen sie spezielle katechetische Angebote zur Kommunion- und Firmvorbereitung. Die Schwestern haben eine stark lateinamerikanisch geprägte Spiritualität und ein entsprechendes Kirchenbild, was sich nur schwer mit der luxemburgischen Realität und Einschätzung verbinden lässt. Der Großteil ihrer Klientel besteht aus französischsprachigen Familien mit lateinamerikanischen oder französischen Wurzeln, die ein konservatives Kirchenbild haben.

Gemeinschaft „Verbum Spei“: Eine Männergemeinschaft aus Mexiko. Sie haben ihre Niederlassung in Esch sur Alzette und machen Hochschulpastoral, sie suchen nach jungen Menschen, die sich mit ihnen auf einen Glaubensweg machen, der stark von Eucharistischer Anbetung und Unterweisung durch die Patres der Gemeinschaft geprägt ist. Insgesamt läuft hier viel über die Beziehungsarbeit der Brüder und persönliche Bindung der jungen Leute an die Gemeinschaft.

Neokatechumenat: Die Gemeinschaft hat seit zwei Jahren ein Priesterseminar in Luxemburg und arbeitet nach ihren Kriterien in der Seelsorge. Ihr Zentrum ist auf dem Lampertsberg in der Stadt Luxemburg.

Weitere Geistliche Gemeinschaften im Land: GCL, Groupes Notre Dame, Foyer de Charité, Fokulari sowie die folgenden Ordensgemeinschaften: Jesuiten, Herz-Jesu-Priester, Tertiarkarmelitinnen, die allergrößtenteils von älteren Menschen geprägt und geleitet werden.

Österreich

Auch in Österreich befinden sich geistliche Zentren meist in Klöstern bzw. werden von Orden getragen. In der Satzung des Klosters Altenburg wird zu den Aufgaben bemerkt: In unseren Satzungen ist klar festgehalten: „Das Kloster muss konkretes Zentrum des Lebens der Gemeinschaft sein: Hier verrichten die Mönche in feierlicher und ansprechender Weise den Gottesdienst, hier ist für jeden Bruder Gemeinschaft erfahrbar und lebbar“ (Satzungen 241a). Und weiter: „Das Kloster soll ein Ort der Begegnung sein für Menschen, die religiöse Vertiefung, Erneuerung ihres Lebens, Impulse für Bildung und Kreativität suchen“ (Satzungen 244).

Die Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz im Wienerwald bezeichnet Papst Benedikt XVI als ein „Ort der Kraft“, (www.stift-heiligenkreuz.org/).

Das Geistliche Zentrum Embach (Diözese Salzburg) beschreibt seine Aufgaben u.a. mit spirituellen Angeboten wie Meditation, Fasten, Spiritualität und Leib, Geistliche Begleitung, Persönlichkeitsentwicklung u.a. Damit ist es eine christliche Antwort auf die spirituelle Suche unserer Zeit.

Loretto Gemeinschaft Wien - Geistliches Zentrum Operngasse, 1010 Wien: Der erste Loretto Gebetskreis fand im Oktober 1987 statt. Seit 2010 gibt es das Geistliche Zentrum Operngasse. Die Operngasse ist ein Ort, der - so Kardinal Schönborn - immer mehr zu einem Ort werden soll, an dem Jesus „so etwas wie ein zu Hause“ hat. *„Daher legen wir einen großen Schwerpunkt auf Gebet und Lobpreis. So wie Maria von Bethanien (vgl. Joh 12) lassen wir das Nardenöl unseres Gebets und unseren Lobpreis fließen – einfach, weil Jesus es wert ist. Und, weil Er im Lobpreis seines Volkes herrscht. Und da, wo Er herrscht, dort macht ER die Wellen, die wir nur mehr surfen müssen.“* Angebote: Alpha-Kurs, Gebetskreise, Kinderlobpreis, Rosenkranz und Heilige Messe, jeden Tag 24 Stunden Anbetung, wöchentlich 20 bis 30 Stunden Lobpreis und Fürbitte...

Polen

Wallfahrtsorte: mit entsprechenden Angeboten, oft mit geistlichen Angeboten und Übernachtungsmöglichkeiten, häufig von Ordensgemeinschaften unterstützt.

Exerzitenhaus der Jesuiten in Krakau: mit altersgemäßem Programm und geistlicher Begleitung für Priester, Ordensleute und Laien, Familienwochenende „Dialogwochenende“ für Ehepaare, Coaching-Angebote.

Häuser für „Retreats“: Ferienhäuser für Exerziten und geistliche Freizeiten mit entsprechendem Programm, Coaching und Gesprächsmöglichkeiten.

Anbetungszentren: (geistliche Gemeinschaft Regina coeli de pace) Idee der Ewigen Anbetung, weltweite Bewegung; 12 Zentren geplant, derzeit in Astana-Kasachstan, Jerusalem-Israel, Uganda, Niepokalanow-Polen, 1 Stunde pro Woche/Monat vor dem Herrn für die Menschen.

Gebetsbewegungen: mit der Zielsetzung „wir wollen mit Jesus sein“ – auch in vielen Pfarreien mit priesterlicher, seelsorglicher Präsenz, Beicht- und Gesprächsmöglichkeit.

Ukraine

Häuser für „Retreats“: Häuser werden von Pfarreien oder vom Bistum für Exerzitien, geistliche Freizeiten für Priester, Ordensleute, Familien, Kinder und Jugendliche oder andere Gruppen zur Verfügung gestellt, das Programm wird von den Veranstaltern selbst gestaltet.

Kherson: Diözese Odessa, tägliche Präsenz von Priestern, Ordensschwestern und Laien in der Kirche und der angrenzenden Begegnungsstätte, Beicht- und Gesprächsmöglichkeit, tägliche Eucharistiefeier und Anbetung, Kultur des Willkommens, Begegnung für alle bei Kaffee und Tee, diverse geistliche und caritative Angebote, geistliche „Schulung“, Gebetschule für Kinder und Erwachsene, Hausaufgabenhilfe für Kinder, Armenküche für Straßenkinder, Möglichkeit zum Mitleben im angrenzenden Exerzitienhaus.

Fazit und Anregung

Interessant ist, dass es in allen Ländern ähnliche Strukturen gibt und drei Konzepte zu unterscheiden sind:

Klassische theologische Bildungszentren

Bisherige „Geistliche“ Zentren mit entsprechendem Programm und Übernachtungsmöglichkeit

Sie werden oft von geistlichen Gemeinschaften, Gruppen oder Orden getragen und bieten: Raum der Stille, Raum des Gebetes, Raum der Begegnung, Präsenz (Orden, Team von Haupt- und Ehrenamtlichen), Angebot Geistlicher Begleitung, Beichtgelegenheit, Angebote von Gottesdiensten, Bibelgespräche / -arbeit, Angebot von Exerzitien, Meditation, Kontemplation, Besinnungstage, Gelegenheit zum Mitleben (und Mitarbeiten), Gelegenheit zum Gespräch, Angebote zu christlicher Bildung...

Neue Initiativen, die sehr offen und gleichzeitig entschieden sind

Siehe Ukraine und Frankreich; auch Gebetshaus Augsburg. Wesentlich sind hier Präsenz (auch an einer früheren Pfarrkirche), eine Kultur des Willkommens für alle und der Ermutigung, den eigenen geistlichen Weg zu suchen, das Gesprächsangebot sowie einfache dem Leben, den Sehnsüchten, den Fragen und Sorgen der Menschen entsprechende Angebote, ohne die eigentliche geistliche Mitte – das Gebet und die Anbetung – aus dem Blick zu verlieren. Veränderung geschieht dort, wo Anbetung praktiziert und gefördert wird.

Geistliche Projekte und Initiativen

Experimentelle Kirche Bad Bodendorf

Die „Experimentelle Kirche Bad Bodendorf“ existiert seit etwas mehr als zehn Jahren und wurde vom damaligen Vikar Thomas Lauer ins Leben gerufen. Die Idee war, neue Formen zu finden, um Glauben zu verkündigen. Die Initiative versucht, Glauben und Leben auf eine manchmal ungewohnte Art und Weise miteinander zu verbinden" (Thomas Lauer). Als Medium hat Thomas Lauer als kunstaffiner Mensch Kunstausstellungen, Installationen und Konzerte gewählt.

Grundlage ist dabei die Orientierung an biblischen Texten.

„Wir setzen uns mit biblischen Texten und unserem persönlichen Glauben auseinander und versuchen, unserem Glauben sichtbaren Ausdruck zu verschaffen. Besucher sind eingeladen, die Gestaltung des Raumes anzuschauen, die Atmosphäre wahrzunehmen und dann darüber ins Gespräch zu kommen.“ (Thomas Lauer), Beispiel: Aktion Bank im Dorf

Im Rahmen des Projekts werden Ausstellungen, Konzerte, Lesungen und thematische Installationen veranstaltet. Nach dem Weggang von Vikar Lauer hat vor vier Jahren Gemeindefereferentin Sabine Mombauer die Leitung des inzwischen etablierten Projekts übernommen. Sie war als Bad Bodendorferin bereits in den Anfängen als Mitglied des Projektteams beteiligt. Die inzwischen kleiner gewordene Projektgruppe besteht aus sechs Damen und Frau Mombauer. Ein Kreis von Helfern und Unterstützern steht nach Bedarf bereit. Die Gruppe wählte als für sich angemessene Form:

1. Säule

Es gibt ein bis zwei Kunstausstellungen im Jahr. Die Themen sind mit Kirche auch im weiteren Sinne verbunden.

Beispiel:

- Barbara Skorupa, Heilige Frauen, Porträts in PopArt
Zwei Jahre Vorbereitung, Vernissage, Begleitprogramm, 14 Tage Dauer

Planung 2019:

- Ausstellung „Weisheitsbücher“ (Nachfolge Psalmenausstellung)
- 20 Jahre Telefonseelsorge

2. Säule

Die Gruppe findet eigene Themen und entwickelt Ausstellungen.

Aktuelles Beispiel:

- HOFFNUNGS:TRÄGER
Adventsinstallation der Experimentellen Kirche
Breites goldenes Tuch und Kleiderständer mit wechselnden T-Shirts als Installation.

Aus der Projektbeschreibung:

„Wir könnten tun, als hofften wir!“, sagt der katholische und evangelische Theologe Fulbert Steffensky, ehemaliger Mönch des Klosters Maria Laach. „Hoffnung“, so sagt er weiter, „ist nicht der Glaube an einen guten Ausgang der Welt oder einer bestimmten Situation“. Hoffen lernt man vielmehr dadurch, dass man handelt, als sei Rettung möglich. Damit ist Hoffnung

nicht passives Abwarten, sondern aktives Tun. Hoffnung ist kein Garant für einen guten Ausweg der Dinge. Hoffen heißt vielmehr darauf vertrauen, dass es sinnvoll ist, was wir in einer jeweiligen Situation tun. „Hoffnung ist der Widerstand gegen Resignation, Mutlosigkeit und Zynismus“, so Fulbert Steffensky.

Zum Hoffnungsträger und zur Hoffnungsträgerin werden ist daher eine wichtige und wahrhaft adventliche Aufgabe, der wir uns in der kommenden Zeit stellen wollen. Anregen soll dazu die Installation in der Kirche St. Sebastianus, Bad Bodendorf. In den Sonntagsgottesdiensten wird zu Beginn jeweils auf die sich weiter entwickelnde Installation und die biblischen Hoffnungsimpulse der adventlichen Texte eingegangen.

3. Säule

Die Projektarbeit fließt in die Gottesdienstgestaltung mit ein bzw. es gibt eigene Gottesdienste zum Thema.

Beispiel:

- Im Dezember 2018 gab es zum laufenden Projekt einen Gottesdienst „HOFFNUNGS:TRÄGER“ mit anschließender Begegnung. Eingeladen waren: ein Feuerwehrmann, Vertreter des Hospizvereins, eine Person von Fairtrade (Kleiderlabel)

Zu einem Spirituellen Projekt wird die „Experimentelle Kirche“ nach der Sicht der Veranstalter durch

- die Orientierung an biblischen Texten. Sie sind die Grundlage der Arbeit.
- Verkündigung, Auseinandersetzung mit dem Glauben (Gottesdienste, Gesprächsangebot)
- zeitgemäße Mittel und Gestaltung
- zeitgemäße Musik

Das Publikum kommt inzwischen weniger aus der Gemeinde selbst, als aus einem deutlich weiteren Einzugsgebiet aus dem gesamten Dekanat. Das Angebot hat sich herumgesprochen und lockt Menschen an.

Offene Kirche St. Maria Himmelfahrt Andernach

Das Projekt startete im Mai 2018. Zugrunde liegt die Idee eines offenen Gesprächsangebots mit verlässlicher Präsenz. 15 Projektmitarbeiter (größtenteils ehrenamtlich) teilen sich die Zeiten in der Kirche. Sie stehen, an einem Namensschild erkennbar, für jeden Kirchenbesucher zum Gespräch bereit. Ein Banner macht auf das Angebot aufmerksam. „Wir haben nicht auf alles eine Antwort, aber für alle ein offenes Ohr“. Einfach da sein ist das Kernangebot.

Diakon Peter Helmling: „Wir verfolgen von Anfang an einen seelsorgerischen Ansatz und sehen uns eher als Zeugen der Botschaft Jesu Christi im Rahmen eines außerliturgischen Angebotes.“ Und „Wir wollen dahin gehen, wo Menschen sind“, verdeutlicht er die diakonische Idee, „Der Aspekt einer aktiven Missionierung spielt keine Rolle.“ Das Angebot stütze sich vielmehr auf das Bibelwort „Sag mir, was ich dir tun soll“ und zwar auf eine niedrigschwellige Art und Weise.

Die Arbeit wird gestaltet nach dem Vorbild der Citykirche in Koblenz. Es erfolgte eine

halbjährige Schulung durch Hans-Peter Kuhn und Monika Kilian. Finanzielle Unterstützung leistet das Bistum Trier und die Pfarrgemeinde in Form von „Manpower“.

Betreut und geleitet wurde das Projekt bis vor kurzem durch Gemeindefereferentin Luzia Waszewski. Die Leitung wird wegen personeller Änderungen zurzeit neu besprochen. Luzia Waszewski schildert auch den positiven Effekt für die Mitarbeitenden: „Es macht auch etwas mit einem selbst, wenn man ganz alleine in der Kirche ist.“

Drei Fragen wurden für den Projektverlauf in der Sommersaison gestellt:

- Mit welchen Absichten kommen Menschen in den „Mariendom“?
- Ist unsere Anwesenheit notwendig und sinnvoll?
- Gibt es eine Nachfrage nach Gesprächspartnern innerhalb des Kirchenraumes?

Es soll dann mit den Ehrenamtlichen zusammen geschaut werden, wie es nach diesem halben Jahr weitergeht.

Projek+ION St. Matthias Neuwied

Vom Kopf ins Herz

Künstler füllen Neuwieder Kirche St. Matthias mit ihren Werken

19.000 Kubikmeter leerer Kirchenraum, 12.000 Menschen, 28 Tage und fünf Künstler – das sind die Fakten von ION in der Sankt Matthias-Kirche in Neuwied. Mit einem „Raum_Fest“ endete am 28. September das Projekt, welches Malerei, Klanginstallationen, Konzerte, Vorträge und Tanz mit den Leitgedanken der Umsetzung der Trierer Bistumssynode verband. Seit Ostern hatte ein Projektteam mit Dechant Thomas Darscheid und Kaplan Oliver Seis die Umsetzung dieses experimentellen Projekts geplant. Grundidee waren die „Leere“ und die Themen „Was brauchen wir?“ und „Raum schaffen für Neues“. Daher wurden die 101 Bänke, aber auch Bilder und Heiligenfiguren von zahlreichen freiwilligen Helferinnen und Helfern aus der Kirche geräumt. In der ersten Woche gab es eine Reihe hochkarätiger Konzerte und anderer Events. So wurden zum Beispiel in einem Chorkonzert mit dem Kammerchor Neuwied (Leitung Regionalkantor Thomas Sorger) die neuen Möglichkeiten des Kirchenraumes in unkonventionellen Aufstellungen des Chores ausgelotet. In einem multidisziplinären Kunst-Event improvisierten Dr. Fabian Clyle & Claudia Senoner (Tanz), Stefanie Schmeink (Malerei) und Regionalkantor Sebastian Benetello (Orgel) gemeinsam und boten ein unvergessliches Kunsterlebnis mit viel spirituellem Tiefgang. Bei sehr gut besuchten Poetry Slam war nicht nur die typische Besuchergruppe der Jugendlichen vertreten, sondern viele Menschen mittleren oder gar höheren Alters, was die „Slamer“ zum Teil dazu veranlasste, spontan andere Texte zu bieten, als die ursprünglich geplanten. Weitere Events mit zeitgenössischen Tanz und Musik wurden in der ersten Woche geboten. Ab der zweiten Woche zogen die Kunstschaaffenden in den gewonnenen Freiraum und begannen ihre Arbeiten. Sie füllten die Kirche mit ihren kreativen Ideen. Interessierte konnten ihnen nicht nur beim Erarbeiten der Werke über die Schulter schauen, sondern sie konnten auch selbst aktiv werden und wurden so Teil des Projektes. Durch das große Interesse vieler an den Arbeiten der Künstlerinnen und Künstler entstand ein bemerkenswerter und reger Dialog. Die Aktion in der innerstädtisch gelegenen Kirche erzeugte viel Aufmerksamkeit. „Zum täglichen ‚Business Break‘ kamen immer mehr

Menschen. So waren es letztendlich beinahe 50 Leute, die sich montags bis freitags zur Mittagszeit unter dem Motto ‚pray, break, eat‘ versammelten. Einen täglichen Abschluss gab es um 21 Uhr im „Nach_Klang“, einem abschließenden Impuls, dessen Inhalte dem jeweiligen Tag entwachsen und immer neu gestaltet wurden. Drei- bis Vierhundert Neugierige zog es Tag für Tag nach St. Matthias, schätzt Kaplan Seis. Auch Bischof Stephan Ackermann überzeugte sich vom innovativen Konzept, das vom Bistum Trier gefördert wurde. Nach der Besichtigung und einem öffentlichen Dialog mit Andreas Reichel, einem der beteiligten Künstler, diskutierte er mit rund 150 Männern und Frauen über Glaube und Religion und bezog auch Stellung zu den aktuellen Entwicklungen innerhalb der katholischen Kirche. Zu dieser zählt im Bistum Trier auch die vieldiskutierte Umsetzung der Synodenergebnisse. „Der Einzelne hatte hier viel Platz für seine individuelle Spiritualität und seinen Glauben“, sagt Dechant Thomas Darscheid und stellt hier eine direkte Verbindung zur Synodenumsetzung her. Ein Perspektivwechsel als Ergebnis der Bistumssynode lautet: vom Einzelnen her denken. Zu diesem Punkt passe auch die Entstehung von ION, ergänzt Kaplan Oliver Seis. „Wir sind den heimischen Künstlerinnen auf dem Weg durch unsere Pfarreiengemeinschaft begegnet.“ Die Idee war also aus der Gemeinde heraus entstanden. Zudem wurden neue Personenkreise angesprochen, die sich sonst weniger im kirchlichen Bereich engagieren, lautet die Einschätzung der Gemeindereferentin Petra Frey, die im Team für die Gewinnung von Helferinnen und Helfern zuständig war. Dies habe sie besonders gefreut. Zum Team zählten unter anderem an die 50 Personen, die zwischen 9 Uhr am Morgen und 21 Uhr am Abend in der Kirche präsent waren „und Gastfreundschaft ausstrahlten“. Gut 250 Besucherinnen und Besucher kamen zum Abschlussfest von ION. Dass die verantwortliche Pfarreiengemeinschaft St. Matthias mit diesem Projekt auf einem guten Weg ist, hat wohl auch so manche Rückmeldung bewiesen. „Mir wurde gesagt: ‚Wenn Kirche sich so darstellt, bekommt sie wieder Aufmerksamkeit von mir‘“, berichtet Darscheid von einer Reaktion. Es gab auch Kritische Anmerkungen. „Doch manches darf für vier Wochen auch mal anders sein“, entgegnet der Dechant den Kritikern. „Viele Menschen wurden durch den veränderten Kirchenraum innerlich berührt“, sagt Petra Frey über ihre Erfahrungen. „Es sind viele Tränen geflossen. Der Glaube ist ein Stückweit vom Kopf ins Herz gerutscht.“ Auch für die anderen Mitarbeitenden sei ION eine sehr intensive Zeit gewesen. Dies bestätigt Oliver Seis: „Durch die Kunstwerke, Aktionen und Gespräche kam ich unmittelbarer zu Gott.“ „Es wird weitergehen“, versichert Dechant Darscheid, „wir arbeiten daran, wie wir diese Weite in die Zukunft bringen können.“⁷

⁷ SORGER Thomas, Quelle: Bischöfliche Pressestelle Koblenz, aus „Einblicke - NEWSLETTER zur Synode 11/2018“, weitere Informationen: www.projekt-ion.org.

Geistliche Espresso

Einige Mitglieder unserer Teilprozessgruppe hatten bereits Ideen und Vorstellungen wie ein Geistliches Zentrum aussehen könnte. Diese wollten wir nutzen und uns gegenseitig daran Anteil nehmen lassen. Sie flossen ein in unsere Arbeit und beeinflussten diese. Im nachfolgenden Abschnitt finden sich eine Auswahl dieser „persönlichen geistlichen Espresso“. Sie geben die Ideen und Gedanken der Verfasserinnen und Verfasser wieder und nicht die der Teilprozessgruppe.

Geistlicher Espresso von Hans-Georg Müller

Ein neues geistliches Zentrum ist für mich ein Ort des Gebetes und der Begegnung. Unterschiedliche Gruppen finden hier eine Heimat. Die Verschiedenheit der Gruppen wird als Reichtum verstanden. Eine verlässliche Anwesenheit von Haupt- und Ehrenamtlichen, die sich je nach ihrem Charisma einbringen, ist notwendig.

Das neue geistliche Zentrum kann an einer früheren Pfarrkirche angesiedelt sein; Räume im Pfarrhaus oder Pfarrheim können neben der Kirche entsprechend genutzt werden als Räume der Stille, für Gespräch und gemeinsames Essen.

Im geistlichen Zentrum wird täglich die Eucharistie zu verlässlichen Zeiten gefeiert; dabei wird Wert gelegt auf einen geistlichen Impuls und unterschiedliche musikalische Gestaltung. Zusätzlich ist Raum für tägliche Eucharistische Anbetung. Unterschiedliche Gebets- und Gottesdienstformen und Initiativen haben ihren Platz ebenso Gesprächs- und Glaubenskreise. Angebote für Menschen, die anfanghaft nach dem Glauben fragen, und für jene, die nach Glaubensvertiefung suchen gehören zum Programm wie auch Katechese und „Gebetschule“ für Kinder und Jugendliche. Auch die Bereiche Kunst und Musik sind im Blick.

Das geistliche Zentrum zeichnet sich aus durch eine herzliche Kultur des Willkommens; es herrscht eine Offenheit für die Sorgen, Fragen und Nöte der Menschen. Menschen werden durch Gebet, Gespräch, geistliche Begleitung und in der Feier der Sakramente Segen, Heilung und Befreiung erfahren und neue Perspektiven für ihr Leben und ihren Glauben bekommen. Auch Gruppen, die sich mit speziellen Fragen der Lebensgestaltung und der Lebensbewältigung auseinandersetzen, können im geistlichen Zentrum einen Platz finden.

Aus dem Gebet, der Anbetung, der Feier der Sakramente und der Beschäftigung mit dem Wort Gottes werden Einzelne und Gruppen ihre Berufung neu und tiefer erkennen und leben. Gegenseitige Bestärkung gehören zum Umgangsstil ebenso wie eine Kultur der Achtsamkeit. Aus der Begegnung mit dem Herrn wird eine Sensibilität erwachsen für die Nöte der Menschen im näheren Umfeld und in der Welt. Es werden Initiativen entstehen, die sich um die Armen und Bedürftigen vor Ort kümmern, andere werden sich verstärkt im Bereich der weltkirchlichen Mission engagieren; es werden Partnerschaften über Grenzen hinweg entstehen. Diese Partnerschaften weiten durch Austausch, Begegnung den eigenen Blick und tragen sich gegenseitig im Gebet.

Das neue geistliche Zentrum ist ein Ort, an die Freude an Gott und am Glauben neu entdeckt wird und an dem jeder sich als angenommen wissen darf. Freude, Begeisterung und neue Ideen werden erwachsen und gerade dadurch erhält das geistliche Zentrum Strahlkraft und wird Menschen aufmerksam machen.

Geistlicher Espresso von Gerlinde Paulus-Linn

Dieser Espresso ist zu einer frühen Zeit der Arbeit unserer TPG entstanden und hätte sich bis heute (zum Ende unserer TPG Zeit) sicherlich verändert.

Vorstellung von Geistlichen Zentren auf drei Ebenen

Auf der Ebene der PdZ: „STEHEN“

Es braucht Geistliche Zellen, Gruppen, Gemeinschaften und Orte in den Pfarreien der Zukunft, die sich in Anlehnung an das Rahmenleitbild als Orte von Kirche verstehen und in Anlehnung an die Überlegungen der TPG Diakonische Kirchenentwicklung zum „STEHEN“ einladen.

Diese Orte gibt es schon, z.B. offene Kirchen, Orte an denen ich in Kirchen eine Kerze anzünden und ein Gebet sprechen kann. Gruppen und Gemeinschaften, die Glauben und Leben teilen in vielfältigen Formen von der Anbetung über lokale Kirchenentwicklung, Wallfahrtsorte, Gebetskreise, ...

Geistliche Zentren bzw. geistliches Leben sollte auf dieser Ebene sehr weit gedacht werden. Es braucht Freiheit um sich zu entwickeln und manchmal die Ermutigung, dass dies wichtige Orte, Gruppen, Gemeinschaften und Projekte für unsere Kirche sind.

Geistliche Arbeit als pfarreübergreifendes Unterstützungssystem „GEHEN“

Analog zur guten unterstützenden Arbeit der Fachstellen Jugend kann ich mir pfarreübergreifende Unterstützungssysteme auch für den Bereich von Spiritualität und geistlicher Bildung von Seiten des Bistums vorstellen. Die in Anlehnung an die Überlegungen der TPG Diakonische Kirchentwicklung „hin-GEHEN“ und zum „weiter-GEHEN“ befähigen.

Solche „geistlichen Fachstellen“ wären für mehrere Pfarreien der Zukunft zuständig. Sie initiieren, begleiten und unterstützen geistliche Prozesse vor Ort in der Pfarrei der Zukunft. Sie arbeiten in Kooperation mit den Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen in den Gemeinden und konkreten Orten von Kirche. Dabei lassen sie sich von den Fragen leiten: Was soll ich dir tun? Was braucht ihr an Unterstützung, Schulungen, Veranstaltungen, ...? Beispiele hierfür wären ein spirituelles Wochenende für Messdienerleiterrunden oder Lektorenschulungen. Sie arbeiten subsidiär, das heißt vor allem unterstützend.

Auch Vernetzungen und Kooperationen mit anderen Trägern und Institutionen sind möglich, z.B. mit Schulen (Orientierungstag, Projekttage, ...), Altenheimen, Krankenhäusern, Kindergärten, ... (Oasentage für MitarbeiterInnen und Angestellte, Elternabende zu Gebet mit Kindern, ...). Wichtig ist eine gute Vernetzung und Absprache mit den Akteuren in anderen pastoralen Feldern der Pfarrei der Zukunft.

Geistliches Zentrum als fester Ort „KOMMEN“

Meine Vorstellungen zu einem geistlichen Zentrum an einem festen Ort, welches in Anlehnung an den Dreiklang der TPG Diakonische Kirchenentwicklung zum „KOMMEN“ einlädt, sind sehr diakonisch, franziskanisch und einfach geprägt.

Neben den vielfältigen Angeboten, die es in unserem Bistum schon gibt, stelle ich mir als eine weitere Möglichkeit für ein geistliches Zentrum einen ganz einfachen, franziskanisch geprägten geistlichen Ort vor, der es Jeder und Jedem ermöglicht, dort einige Minuten, Stunden oder auch Tage zu verbringen.

Vor allem oder auch gerade Menschen mit kleinerem Geldbeutel sind hier willkommen. Es geht um Teilgabe und Teilhabe für alle Menschen. Unsere jetzigen Exerzitien- und Bildungshäuser im Bistum sind sehr gut, aber für einen ganzen Teil unserer Katholiken oder auch Jugendlichen nicht erschwinglich. Ein Haus in dem ich auf Zeit Mit-leben und Mit-arbeiten kann, zum Beispiel als WG-Möglichkeit für Jugendliche, die sich auf Prüfungen oder das Abitur vorbereiten und dazu einige Tage oder Wochen Ruhe suchen. Ein Haus, das franziskanische Einfachheit lebt und atmet und nicht auf Rentabilität angewiesen ist.

Es könnte ein Ort sein, der Anlaufstelle für Einzelne ist, aber auch unterschiedlichen kirchlichen Gemeinschaftsformen Raum und Zeit gibt. Es braucht feste Gebetszeiten, aber auch neue Gottesdienstformen können dort ausprobiert werden. Wichtig für ein geistliches Zentrum wäre mir, dass es regelmäßig, zu festen Zeiten, die Feier der Eucharistie gibt und die Möglichkeit zum Empfang des Bußsakramentes besteht.

Es sollte ein Ort sein, der Charismen Raum gibt und Menschen hilft, diese zu fördern und zu entdecken. Es braucht an diesem Ort Menschen die da und ansprechbar sind. Evtl. eine geistliche Gemeinschaft oder Ordensgemeinschaft die dort lebt und arbeitet, oder feste Ansprechpartner mit festen Sprechzeiten. Die Leitung eines solchen geistlichen Zentrums sollte im Team, evtl. auch mit Ehrenamtlichen, analog zum Leitungsteam der Pfarrei der Zukunft verstanden werden.

Es braucht Räume und Möglichkeiten für Gruppen, die sich auch in der Verantwortung Ehrenamtlicher bilden und das Haus nutzen können, bei der die Leitung unterstützen kann, wenn erwünscht und nötig. Ein geistliches Zentrum ist für mich ein Ort, der in Bistum und pastoralem Raum vielfältig vernetzt ist und den Menschen dient. Man könnte es auch als missionarisches Zentrum verstehen, dass zu einer vertieften oder auch erstverkündenden Katechese einlädt, zum Beispiel in Projekten wie einer Mit-wohn-Woche für Firmbewerber und -bewerberinnen

Diese Vorstellungen zu geistlichen Zentren, geistlichen Projekten und Arbeitsweisen in unserem Bistum haben mir geholfen mich in der TPG zu engagieren. Einiges davon findet sich verändert im Abschlusspapier unserer TPG wieder, z.B. in der Beschreibung Geistlicher Zentren. Die pfarreübergreifenden Unterstützungssysteme haben wir in der TPG auf der Ebene der Pfarrei der Zukunft angesiedelt.

Ich schaue hoffnungsvoll in die Zukunft unseres Bistums, wenn es uns gelingt Gottes Geist Raum zu geben, damit sich Geistliches von unten entwickeln kann, aber von oben im Blick bleibt und unterstützt wird. Vor allem, wenn wir all unsere Veränderungen als geistlichen Prozess verstehen, in dem Gottes Geist wirkt und uns letztlich den Weg zeigt.

Geistlicher Espresso von Thomas Sorger

Musik ist immer und überall wichtig, wo Menschen sind. Die meisten Menschen brauchen Musik in ihrem Leben, sei es als Musik hörende oder als Musik ausübende. Musik setzt Emotionen frei oder drückt sie aus. Sie erschließt emotionale und auch geistliche Dimensionen. Sie ist Ausdruck von Lebensgefühl. Manchmal dient Musik auch einfach nur der Erholung, der Entspannung, zur Unterhaltung oder zur Ablenkung. Hier sind viele Ergänzungen aus dem persönlichen Erfahrungsbereich möglich.

So ist es für „mein“ Geistliches Zentrum auch selbstverständlich, dass Musik dort eine wichtige Rolle spielt: Im liturgischen Alltag, in der methodischen und pastoralen Konzeption, oder auch einfach nur so: weil sie gut tut und Spaß macht. Und dies in ebenso vielfältiger Weise, wie die Geistlichen Zentren selbst und die Menschen dort vielfältig und verschieden sind. Ich denke, das gilt sicher auch für andere Kunstformen.

Speziell über Kirchenmusik werden Glaubensinhalte auf besondere Weise erfahrbar. Als eine Art Seelensprache erreicht sie andere, tiefere und elementarere Verständnisebenen. Das Hören und Erleben von Musik in religiösem Zusammenhang ergänzt die Palette der möglichen Gottes- und Glaubenskommunikation um eine emotionale Facette jenseits des Verbalen. Die Sprache der Musik vermittelt einen einfachen und unmittelbaren Zugang. Sie erschließt auf einer eigenen spirituellen Ebene die Fähigkeit, Glauben zu fühlen, Glauben zu „empfinden“.

Musik verbindet Texte mit reproduzierbaren Emotionen. Sie wirkt vor allem für Ausübende gemeinschaftsbildend, kann zusammenführen und Gemeinschaft stärken; sie fördert religiöse Sozialisierung und kann einladen zum Kommen und zum Mitmachen. Kirchenmusik hat dadurch eine pastorale und eine katechetische Dimension.

Einige Beispiele sollen zeigen, welche Rolle die Musik an Geistlichen Zentren verschiedener Art spielt, oder auch spielen könnte:

- Geistliche Zentren in Form klösterlicher Gemeinschaften leben traditionell einen von Gottesdiensten geprägten und getakteten Alltag. In Messen und im Stundengebet erklingt ein großer, vor allem traditioneller Schatz liturgischer Musik: Gregorianik, Psalmodien, Hymnen, Lieder und andere Gesänge, oft begleitet von Orgelmusik. Klosterkirchen sind nicht selten kulturelle Spots mit prominenten und gut besuchten Konzertreihen, oft begünstigt durch die überregionale Anziehungskraft des Ortes, des Kirchengebäudes mit einer besonderen Atmosphäre, einer besonderen Akustik, nicht selten auch einer herausragenden Orgel. Beispiele hierfür sind die Abtei Maria Laach, Kloster Himmerod oder das Kloster Marienstatt.
- In Lebensgemeinschaften wie in Taizé ist die Musik zu einem wesentlichen Bestandteil und Ausdruck einer besonderen Spiritualität geworden. Man kann schon von einem Markenzeichen sprechen. Die Gesänge aus Taizé haben mit ihrem besonderen Charakter von Schlichtheit und Emotionalität Einzug gehalten in viele Gemeinden, nicht nur der katholischen Welt. Ähnliches entsteht in der Iona-Kommunität in Schottland. Kirchenmusik erklingt hier nicht nur im funktionalen Sinne als liturgische Musik. Sie stiftet kulturelle und religiöse Identität ebenso, wie sie Kulturen und Konfessionen zusammenführen kann.

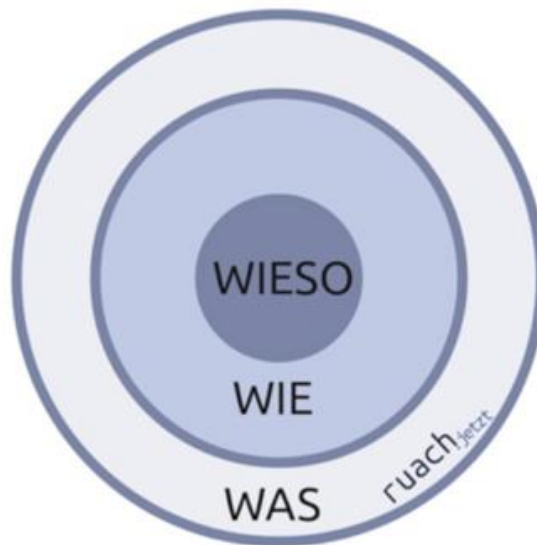
- An allen Geistlichen Zentren, an denen gemeinsames Leben und das Feiern von verschiedenartigen Gottesdiensten eine Rolle spielt, hat Kirchenmusik durchaus die gleiche Bedeutung wie im liturgischen Alltag einer Pfarrei.
- Musik wird gezielt eingesetzt bei Meditationen, verschiedenen Therapieformen (Klangmassagen, Musiktherapie allgemein, Fantasiereisen) sowie zur Entspannung. Auch die Auseinandersetzung mit biblischen oder anderen Texten erfährt durch Singen von Liedern oder Hören von Musik eine weitere Qualität von Tiefe. Sie ist an Geistlichen Zentren also über den gottesdienstlichen Rahmen hinaus auch von methodischer Bedeutung.
- Wenn ich mir ein Geistliches Zentrum für Jugendliche vorstelle, so denke ich Musik immer mit. Sei es das Singen oder das Spielen von Instrumenten, von Einzelnen oder in Gruppen. Gerade für Jugendliche kann vor allem das gemeinschaftliche Musizieren eine besondere Form geistlicher/geistiger Beheimatung bedeuten. Pastorale und Musik ergänzen sich auch hier im Idealfall wie zwei Seiten einer Medaille.

Mein Geistliches Zentrum, welcher Art auch immer, sollte von Musik ebenso durchdrungen sein, wie eine Pfarrei oder andere geistliche Gemeinschaften. Musik wird so zu einer Art Hefepilz, der hilft, alle in einem ständigen Prozess der inneren Bewegung und Erneuerung zu halten.

Mit dem Ausüben von Musik verbunden ist ein gewisser Bedarf an sachlichen und personellen Ressourcen. Man braucht geeignete Instrumente, Liederbücher und andere Noten. Man benötigt Menschen, die die Musik anleiten, einüben, ausüben, auswählen und vermitteln. Je nach Zielsetzung können dies Haupt- oder Teilberufliche, Honorarkräfte und auch Ehrenamtliche sein. Gute und gut gemachte, professionell ausgewählte und eingesetzte (Kirchen)Musik kann somit ein Qualitätsmerkmal eines Geistlichen Zentrums sein.

Bislang habe ich gesprochen von „Musik an einem Geistlichen Zentrum“. Besonders interessant finde ich das Denken von „Musik als Geistliches Zentrum“ oder gar „Musik ist Geistliches Zentrum“. Das wäre einen besonderen Geistlichen Espresso wert. Als Produkt eines ausführlichen und gründlich überlegten gedanklichen Gärungsprozesses könnte gar ein „Geistlicher Wein“ oder ein „Geistliches Bier“ daraus werden.

Geistlicher Espresso von Hannelore Bares



Modell „Der Goldene Kreis“ nach Simon Sinek

Quelle: <https://tobi.leichtdio.de/2018/vision-vor-aktion/>

Dieses Modell des *Golden Circle* verdeutlicht sehr gut, wie ein Projekt gelingen kann. Es braucht zunächst ein WARUM, ein Brennen für eine Sache, eine Grundüberzeugung, ein inneres Bild. Wenn dieses Warum zum Motor wird, kann sich daraus das WIE entwickeln, die Herangehensweise, das Ausprobieren von Umsetzungsmöglichkeiten. Irgendwann entsteht so dann das WAS, etwas wirklich Neues, das die eigenen Vorstellungen und Hoffnungen oft weit übersteigt.

Dass ich mich um eine Mitarbeit in der TPG Geistliche Zentren beworben habe, hat viel mit diesem Modell zu tun. Seit vielen Jahren bewegt mich die Vision einer „Begegnungsstätte für Gottsucher“ und im Laufe der Zeit habe ich auch ganz unterschiedliche Möglichkeiten gefunden, diese Vision umzusetzen. An verschiedenen Orten konnte ich Begegnungsräume schaffen, wo Menschen sich willkommen fühlen und einfach da sein konnten, sich mit ihren Fragen und Zweifeln wahr- und ernstgenommen wussten und Begegnung auf Augenhöhe erfahren konnten. Sie hatten hier die Möglichkeit, Erfahrungen mit Stille zu machen, die Kraft der Kontemplation zu erfahren oder auch kreativ zu sein. Auch Impulse für ein geistliches Leben bekamen sie hier.

Diese Orte der Begegnung habe ich als „Geistliche Zellen“ erlebt. Durch die Erfahrungen, die die Menschen hier machen konnten, wurden sie gestärkt und ermutigt, eingefahrene Denk- und Verhaltensmuster hinter sich zu lassen. Das in der Begegnung und im Austausch Erlebte haben sie in ihrem Alltag fruchtbar machen können. So entwickelten diese kleinen geistlichen Zellen immer mehr Strahlkraft nach außen.

Beim Umsetzen meiner Vision hat sich nicht nur das WIE, sondern auch das WAS im Laufe der Zeit verändert und verändert sich weiter. Demnächst werde ich einen Bauwagen zur Verfügung haben, der auch zu einer geistlichen Zelle werden soll.

Auch eine Art geistlicher Zelle ist der „Impulsweg“ in Wasserliesch, der Begegnungs- und

Erfahrungsräume bietet und neue Perspektiven ermöglicht. Angelegt wurde dieser Weg von unserem Arbeitskreis Spiritualität, der auch immer wieder spirituelle Angebote auf dem Weg plant.

Ein weiteres WAS ist gerade in Planung. Zusammen mit einer Initiativgruppe soll in Trier ein Raum geschaffen werden, der zentral gelegen ist und in dem es um nicht mehr und nicht weniger geht als darum, SEIN zu können und Momente der Stille erfahren zu können; ein Kooperationspartner ist bereits gefunden.

Ich habe die Hoffnung, dass es bei der Umsetzung der Synodenbeschlüsse in unserem Bistum gelingt, Gottes Geist Raum zu geben und die Voraussetzungen zu schaffen, dass sich viele kleine geistliche Zellen bilden können. Damit sich Geistliches von unten entwickeln kann, braucht es Ermöglicher und Mutmacher, Unterstützer und Vernetzer.

Mir persönlich sind hier besonders folgende Punkte wichtig:

- große Freiheit
- große Weite
- mutiges Ausprobieren (Versuch und Irrtum)
- Hörende bleiben
- Zeit geben (mir selbst und dem anderen)
- einen geschützten Raum des Vertrauens schaffen
- Einzelbegleitung und Weggemeinschaft mit anderen

Mitglieder der Teilprozessgruppe

Hannelore Bares

Jan Lehmann

Hans-Georg Müller

Thomas Hufschmidt

Gerlinde Paulus-Linn

Gudrun Schäfer

Ulrich Laux

Thomas Sorger

Rudolf Düber

Therese Thewes

P. Christoph Mingers

Sr. Evamaria Durchholz